Andreas Ehresmann: Grußwort Ausstellungseröffnung „Gegen das Vergessen“, Worpswede, 12. Januar 2025

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Bürgermeister Schwenke, sehr geehrter Burckhard Rehage, lieber Hans-Roland Becker, meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie herzlich zur heutigen Eröffnung der Foto-Dokumentation "Gegen das Vergessen. Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Lager - eine Spurensuche" und freue mich sehr, dass ich die Möglichkeit habe, ein paar Worte zu Ihnen zu sprechen.

Gleich einschränkend muss ich aber sagen, dass mir die Einführung in die Ausstellung schwerfällt und ich in der Vorbereitung meiner Rede keinen wirklichen Anfang gefunden habe. Es scheint kaum möglich zu der heutigen Ausstellungseröffnung unter den Obertitel „Gegen das Vergessen“ etwas zu sagen, ohne auf die aktuelle Situation in vielen Ländern hinzuweisen.

Die Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein. Angefangen bei dem fast drei Jahre laufenden völkerrechtswidrigen russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, bis hin zu dem mörderischen antisemitischen Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. In der Folge des bis heute andauernden israelischen Kriegs gegen die Hamas hat sich in Deutschland ein Antisemitismus die Bahn gebrochen den ich so nicht für möglich gehalten hätte. Erwähnen muss ich auch den kommenden 47. US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump, der auf dem Weg ist, die amerikanische Demokratie zu demontieren und in eine Autokratie zu verwandeln, mit noch nicht absehbaren Folgen weltweit.

Und auch innenpolitisch ist eine äußert bedrohliche Verschiebung des gesellschaftlichen Konsenses zu konstatieren mit noch ungeahnten Folgen.
Genau jetzt an diesem Wochenende beschließt die in weiten Teilen rechtsradikale AfD bei ihrem Bundesparteitag im sächsischen Riesa ihr erschreckendes Wahlprogramm. Fester Bestandteil ist die explizite Forderung nach einer „Remigration“ – Anfang des Jahres führte ein Geheimtreffen in Potsdam mit u.a. dieser „Forderung“ noch zu großen Demonstrationen mit hunderttausenden Teilnehmer*innen. Bejubelt wurde das Wahlprogramm mit „Alice für Deutschland“, nicht von ungefähr angelehnt an die verbotene SA-

Parole „Alles für Deutschland“. Nach den zutiefst beunruhigenden Ergebnissen der Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg mit Zustimmungswerten von um die 30% graust mir vor dem Ergebnis der Bundestagswahl. Ich hoffe, dass die Entwicklung in Österreich, wo mit Herbert Kickl von der FPÖ erstmals ein ausgewiesener Rechtsradikaler beauftragt wurde, eine Regierung zu bilden und die konservativen ÖVP Koalitionsgesprächen zugestimmt hat, sich nicht zur Blaupause für die Bundesrepublik entwickelt.

Vielleicht müssten wir den Titel der Ausstellung auch ergänzen um „Gegen das Gewöhnen“, denn ich habe den Eindruck, dass wir uns schnell an den realen Rechtsruck gewöhnen und jede neue wohldosierte rechte Steigerung stoisch ertragen. Wir dürfen uns aber nicht an eine AfD in unseren Parlamenten gewöhnen. An eine Partei deren Repräsentanten explizit die bundesrepublikanische Erinnerungspolitik umkehren möchten und dabei in der Tradition neurechter Theoretiker stehen, die schon 1985 sehr offen postulierten, dass „der Weg zur Selbstfindung der Deutschen […] über die Trümmer der KZ-Gedenkstätten“ gehe (Armin Mohler).[1] Damals war dieses noch eine Mindermeinung, heute ist sie mit der AfD offensichtlich im parlamentarischen Betrieb angekommen und lässt mich erschaudern.
Und ein „eindrucksvolles“ Beispiel des Geschichtsverständnisses der AfD hat ja vor wenigen Tagen die gestern zur Kanzlerkandidatin gewählte Alice Weidel im Gespräch mit Elon Musk gegeben: Die NSDAP war eine sozialistische Partei und Hitler ein Kommunist. Wenn es erinnerungspolitisch nicht so ernst wäre, könnte man über solch einen Blödsinn nur laut lachen – aber mir bleibt leider das Lachen im Halse stecken.

Und gerade deshalb ist es heute, wo weltweit, aber auch in Europa und Deutschland eine stete Zunahme von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus zu beklagen ist, sicher geglaubte Gewissheiten zunehmend ins Wanken geraten und zunehmend in vielen Teilen der Welt autokratische Herrschaftsformen Demokratie, Recht und die internationale Verständigung bedrohen, wichtig zu zeigen, dass die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht rückwärtsgewandt ist, sondern hochaktuell.

[1] Armin Mohler war der Lehrer von Götz Kubitschek. Kubitschek ist ein Aktivist der Neuen Rechten, hat Kontakte zur Identitären Bewegung und zu dem rechten Flügel der AfD um Björn Höcke.

Es ist gut und wichtig, und damit komme ich auf das eigentliche Thema, nämlich die Fotoausstellung von Hans-Roland Becker zu sprechen, mit solchen Ausstellungen wie der heute zu eröffnenden, aber auch an den historischen Orten wie der Gedenkstätte Lager Sandbostel, für die ich spreche, gemeinsam und solidarisch immer wieder für unser demokratisches Gemeinwesen und eine offene, kritische Erinnerungskultur zu arbeiten und zu streiten. Bevor ich nun gleich etwas genauer auf die in der Ausstellung zu sehenden Fotografien und die Dokumente eingehe, bin ich aber gebeten worden, etwas zu der Verbindung Worpswedes zum etwa 30 Kilometer von hier entfernt gelegenen ehemaligen Stalag XB Sandbostel zu erzählen. Das will ich gern tun, eigentlich brauchen Sie sich aber nur die Fotografien und sorgsam ausgewählten Dokumente betrachten und in Bezug setzen und die Verbindung ist offenkundig. Ich will es aber trotzdem kurz ausführen.

Das Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager X B Sandbostel bzw. in der Kurzform das Stalag X B Sandbostel wurde schon vor Beginn des zweiten Weltkriegs in der nordniedersächsischen Provinz, zentral im Wehrkreis X, der aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und dem nördlichen Niedersachsen bestand, eingerichtet. Zeit seines Bestehens von September 1939 bis April 1945 durchliefen insgesamt über 313.000 Kriegsgefangene, Zivil- und Militärinternierte und kurz vor Ende des Krieges auch KZ-Häftlinge das Kriegsgefangenenlager in Sandbostel.

Eine der Hauptaufgaben von Kriegsgefangenenlagern (und es gab davon im Reichsgebiet 140) war die Zurverfügungstellung von Arbeitskräften. Das ist auch nachvollziehbar, denn die wehrfähigen deutschen Männer waren in die Wehrmacht einberufen und kämpften an einer der vielen Fronten der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungskriege. Und hier können Sie nun die Verbindung zu Sandbostel schon erahnen. An fast jedem Ort, auf fast jedem Bauernhof im Elbe-Weser-Dreieck mussten polnische, französische, belgische, serbische oder sowjetische Kriegsgefangene und später auch italienische Militärinternierte in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Handel und der Industrie arbeiten, die zuvor in Sandbostel registriert und von hieraus verwaltet wurden. Insgesamt sind uns bisher knapp 1.200 Arbeitskommandos bekannt, davon zeitgleich bis zu 804 Kommandos.
Und ein Arbeitskommando ist nicht ein Kriegsgefangener auf einem Hof, sondern in der Regel 25-50köpfige Kommandos die in eigens errichteten Baracken oder in

zweckentfremdeten Gaststätten, Scheunen, Ställen oder ähnlichem untergebracht waren. Um Ihnen mal die Dimensionen deutlich zu machen: allein aus dem Stalag X B Sandbostel waren Im April 1942 von knapp 34.000 Kriegsgefangenen 28.342 im Arbeitseinsatz, das sind etwa 84%.

Auch in und um Worpswede gab es mehrere Arbeitskommandos mit hunderten Kriegsgefangenen, die in der Landwirtschaft auf den Bauernhöfen um Worpswede herum und bei der Melioration des Teufelsmoors eingesetzt waren. Sie finden einige Dokumente wie bspw. die Umbaupläne zur Gefangenenunterkünften der Gastwirtschaften Bohling in Hüttenbusch für 120 Gefangene, Dreyer in Worpswede für 78 Gefangene und der Alten Molkerei in Nordsode für 30 Gefangene in der Ausstellung.

Ich bin zwar kein Kunsthistoriker und sicherlich gibt es gerade hier in dem Künstlerdorf Worpswede deutlich berufenere Menschen für eine Würdigung des fotografischen Werks Becker.

Ein paar Sätze will ich dennoch wagen: Der Fotograf und Kurator Roland Becker bringt in dieser Ausstellung mit einer gelungenen Zusammenstellung Zitate, historische Dokumente und zeitgenössische Fotografien mit seinen Gegenwartsfotografien in Einklang und schafft dadurch ein dichtes Bild der damaligen Situation. Becker begibt sich auf eine Spurensuche: dabei zeigt er deutlich, dass bis heute noch Relikte, Spuren bis hin zu ganzen Gebäuden erhalten sind. Die geneigte Betrachter*in muss diese nur lesen können.

Mit seiner sehr feinen ins helle Sepia gehenden Fotografie begleitet Becker die Dokumente und zeitgenössischen Fotografien und fokussiert den/die Betrachter*in dabei mehrfach auf den Kern der Ausstellung, das „Nicht vergessen“: die wenigen Trümmersteine des Gasthauses Dreyer, die Blume auf dem in Vergessenheit geratenen Grab der nur zehn Wochen alt gewordenen Polin Gabriela Przygoda, die an „Herzschwäche“ gestorben sei.
Bei manchen Fotos wirkt der Fotoapparat dabei fast wie ein Hilfsmittel, um eine Distanz zu dem Ort und der Geschichte aufzubauen. Bei anderen Fotografien bieten die fokussierten Nahaufnahmen der Betrachterin oder dem Betrachter einen großen Interpretationsraum.

Im ersten Teil der Ausstellung fokussiert sich Becker bei seiner fotografischen Dokumentation auf Worpswede und findet hier Bezüge zum Kriegsgefangenen-

Mannschafts-Stammlager (Stalag) X B Sandbostel, etwa 30 Kilometer von hier gelegen. Beckers Fotografien bezeugen dabei eine bemerkenswerte Spurensuche jenseits des museal erschlossenen Terrains, dem er sich im zweiten Teil der Fotodokumentation nähert. Hier zeigt Becker dann seine Fotografien, die er im Zuge der Meisterklasse 2023 In der Gedenkstätte Lager Sandbostel angefertigt hat – der Ausgangspunkt der heute hier präsentierten Ausstellung. Herabbröckelnder Putz, zersplitterte Fensterscheiben, Ruinen – nur die wenigsten Fotografien entsprechen den erwarteten Motiven in einer museal erschlossenen Gedenkstätte. Der Autodidakt Becker nähert sich dem Ort mit leisen Fotografien, die dabei doch sehr prägnant und einfühlsam sind.

Abschließend möchte ich noch anmerken, dass sich für mich in den Fotografien und der heute zu eröffnenden Präsentation vor allem die Ernsthaftigkeit und der Respekt Hans-Roland Beckers zeigt mit dem er sich der Geschichte des Nationalsozialismus in Worpswede und der Geschichte des Stalag X B in Sandbostel fotografisch genähert hat, und wie er mit dem Medium Fotografie und seinem ganz eigenen künstlerisch-dokumentarischen Ansatz die Erinnerung an die Geschichte fasst.

Danken möchte ich zunächst und vor allem dem Kurator und Fotografen Hans-Roland Becker, aber auch dem *Heimat- und Geschichtsverein Worpswede e.V.* mit der *Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung der NS-Zeit in Worpswede* um Burckhard Rehage und der Gemeinde Worpswede die diese Ausstellung hier in der Galerie im alten Rathaus möglich gemacht haben.

Vielen Dank